

Aber er ging noch einen Schritt weiter: er hatte bisher geglaubt, daß nur zwei Personen um das Verbrechen wüßten; jetzt fügte er noch eine dritte hinzu. Wenn Zette nach seiner Meinung auch keine Mitschuldige des Verbrechens war, so schien sie ihm ohne Zweifel dessen Mitwisserin zu sein. Dies bestärkte ihm die Summe Geldes, welche sie ihm durch die Fischhändlerin Marie zukommen ließ. Sie schickt mir Geld, dachte er, also fürchtet sie mich. Und nun hatte er statt Eines Menschen zwei, die er in seiner Hand hielt.

Kunze ging nach Hause am frühen Morgen und fragte nach Zette Lebrecht, jetzt Zette van Hansen. Seine Kleidung war erbärmlich, sein Gesicht mager und blaß, auch nahm das rothe, schlecht gekämmte Haar nicht besonders für ihn ein. Obwohl die Diener es natürlich fanden, daß Zette mit einem Matrosen bekannt war, so zauderten sie doch, ihn anzumelden.

„Sagt ihr, ein alter Bekannter wäre da.“

Zette empfand eine gewisse Furcht, als der Matrose mit seinem gewöhnlichen zweideutigen Lächeln, seinem boshaften und durchdringenden Blicke, gleichgiltig gegen die prächtige Umgebung, ihr gegenüber stand. In ihren Zügen malte sich ihre Gemüthsbeziehung; die Kinder spielten in einem Winkel.

„Ich glaubte, Du wärest mit dem Nikolaus untergegangen, Kunze; Marie wird Dir wohl erzählt haben, wie sehr ich mich freute, als ich von Deiner Rückkehr erfuhr.“

Kunze grinste heimtückisch, denn nach seiner Meinung mußten Hansen und seine Frau wünschen, daß ihn die Fische längst getroffen hätten.

„Kunze hilft sich immer aus der Verlegenheit,“ sagt er, „auf die eine oder die andere Art; er weiß die Geschäfte anderer Leute zu besorgen, und sorgt auch für seine eigenen.“

„Du sprichst wohl davon, daß Du Dich an's Land gerettet hast. Denn sonst sagte mir doch Marie, daß Deine Geschäfte schlecht gingen.“

„Du hast Recht; die Geschäfte bringen mir nicht so viel ein, wie andern Leuten; Dir zum Beispiel. Doch wozu so viel Redensarten? Wir stehen einander gegenüber, und ich denke, weder Du hast mich vergessen, noch auch Hansen.“

Zette verstand ihn nicht recht, antwortete aber: „Ich vergesse es keinem Menschen, wenn ich Ursache habe, ihm dankbar zu sein, und wäre die Schuld auch noch so alt.“

Kunze sah Zette fragend an, während diese fortfuhr: „Du hast meinem Vater das Leben gerettet.“

„Ja, da hast Du Recht, das ist aber eine alte

Geschichte. Sprechen wir lieber von unsern neuen Angelegenheiten.“

Zette schlug die Augen nieder; sie hatte am Tage vorher ihrer Freundin geschildert, in welchem Verhältniß sie zu ihrem Manne stand, und andererseits erkannte Kunze ihre ehemalige Zuneigung für Lebrecht. Daher gerieth sie in Verlegenheit. Aber es entging ihrem weiblichen Scharfblicke nicht, daß zwischen Hansen und dem Matrosen ein Geheimniß waltete, und es schien ihr, um dahinter zu kommen, nothwendig, sich den Anstrich zu geben, als wüßte sie davon.

„Von meiner Heirath?“ sagte sie etwas unentschieden.

„Nun,“ sagte Kunze vertraulich, „kluge Leute verstehen sich mit drei Worten. Du weißt schon, was ich meine.“

Zette blickte noch immer zu Boden, was Kunzen nicht besonders bequem war, da er schnell zu Ende kommen wollte.

„Es ist nicht in der Ordnung, daß ich im Elend lebe, während Ihr reich seid. Ich habe nicht das größte Stück Arbeit besorgt, um den kleinsten Antheil zu haben — beinahe gar nichts, Zette!“

Der armen Frau war zu Muth, als blühte es vor ihren Augen; sie erkannte noch nicht das Verbrechen, aber es kam ihr vor, als entfernten sich die Nebel, die ihre Heirath umhüllten.

[Schluß folgt.]

Einer unserer Abonnenten — sagt die „Gazette de Savon“ — erzählt uns Nachstehendes: Als 1792 eine Kommission der französischen Republik in ein altes Savoyisches Schloß eintrat, welches zum Nationalgut erklärt worden war, fand sie ein Gemälde, eine Scene aus der Sündfluth darstellend. In einer Ecke des Gemäldes war ein Mitglied der adeligen Familie, der das Schloß gehörte, in dem Augenblick abgebildet, wo es, dem Untergehen nahe, dem Patriarchen Noah ein Pergament mit den Worten hinreichte: „Retten Sie wenigstens unsere Familienpapiere.“

Ein junger Geschäftsmann in einer Vorstadt von Wien hat in das Schaufenster seines Ladens einen möglichst schön geschriebenen Zettel folgenden Inhalts: „Der Besitzer dieses Geschäftes wünscht sich baldmöglichst mit einem braven Mädchen oder einer jungen Witwe zu verheirathen.“ Seit Erscheinung dieses mit rother Dinte auf grünem Grunde geschriebenen Heirathsantrages wird der Laden des Vocativus von unverheiratheten Käuferinnen nicht leer, die alle in der Hoffnung sind, den heirathslustigen Geschäftsinhaber zu kapern.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. J. Mayer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 68.

Dienstag den 26. August

1856.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Bei der heute vorgenommenen Berathung über die Regulirung der Brodtaxe wurde beschloffen die Taxe für 8 A weißes Kernbrod auf 30 kr. und das Gewicht eines Kreuzerwecken auf 6 Loth zu bestimmen.

Den 25. August 1856.

Stadtschultheißenamt. Palm.

Gef. A. Oberamt.

Schindler, Akt.

Schnaitz.

## Gläubiger-Aufruf.

Dem Weingärtner Gottlieb Gökeler dahier sind Güter im Zwangswege verkauft worden. Um nun die Verweisung der Kaufschillinge mit Sicherheit fertigen zu können, werden etwaige diesseits unbekannte Gläubiger aufgefordert: ihre Forderungen binnen 15 Tagen von heute an bei dem Schultheißenamt einzureichen, indem später einlaufende Anmeldungen unberücksichtigt bleiben müßten.

Den 22. August 1856.

Gemeinderath.

Vorstand: Weinland.

## Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Der Unterzeichnete verkauft aus Auftrag

der Erben des f. Herrn Oberamtsrichters v. Arnold das Dehndgras von 4 Morgen 1/2 Viertel Wiesen auf der untern und von 1 Morgen auf der obern Au.

Stadtpfleger Herz.

Guten Obstmoß das Jm zu 1 fl. 48 kr., wie auch das Dehndgras von 2 Morgen Baumgut hat zu verkaufen

Rife Gabler.

Persisches Insektenpulver, Fliegenwasser, Fliegenpapier und Fliegenleim ist zu haben bei Apotheker Grünzweig.

Schorndorf.

Wegen Mangel an Platz sind bei mir Reis zu billigen Preisen zu haben: Postkörbe, Kisten und Fässer jeder Größe, sehr dienlich zur Aufbewahrung von Früchten, Hülsenfrüchten und dergleichen Lebensmitteln zc.

Eisenlohr.

Montag den 1. Septbr. Nachmittags 2 Uhr Ausschuß-Sitzung des Bezirks-Wohltätigkeits-Vereins.



Nächsten Sonntag, Abends 4

Uhr versammeln sich die Steiger u.

Ehrenmitglieder bei Rippmann.

## Passagieren und Auswanderern für Melbourne und Sidney in Australien

zur Nachricht: daß meine nächsten Expeditionen dahin Ende September und Anfang October abgehen werden, für welche meine Uebnahmsspreise ab Mannheim 186 fl. für Mitteleck- und 272 fl. für Kajütepassage sind, einschließlich der Beföstigung während der Reise. Kinder unter zehn Jahren zahlen die Hälfte.

Gegen das **Heilweife** Bezahlung der **Ueberfahrtskosten** kann ich **berücksichtigen ledige Männer, auch ledige Frauenzimmer, kinderlose Ehepaare oder Eheleute** mit erwachsenen **Söhnen und Töchtern**, welche als **Lohnarbeiter oder Dienstleute** geeignet, an den **240 fl.** betragenden **Gesamtbeförderungskosten** hier **baar 54 fl.** à Person zu bezahlen, den vorgeschossenen **Netzbetrag** aus dem **stipulirten Jahreslohn**, auf der **Kolonie**, zurück zu erstatten haben.

Anmeldungen von **Passagieren, Gütern, Paketen und Briefen** für obige Expeditionen wollen zeitig abgerichtet werden an

Stuttgart den 21. August 1856.

die **General-Agentur:**

**J. F. Cast** im grünen Haus.

### Männichfaltiges.

#### Die Hand Gottes.

[S c h l u ß.]

Kunze fuhr fort: „Du weißt, daß ich Dich geliebt habe, Jette.“

„Wir sind jetzt Beide verheirathet, Du und ich.“

„Ach was! Du warst auch verheirathet an dem Tage, als Lebrecht unsere Unterredung überraschte, und doch hörtest Du mich ohne Jern an.“

„Jette erinnerte sich dieses Umstandes sehr wohl.“

„Du weißt, daß mich Lebrecht vor Deinen Augen geschlagen und beinahe getödtet hat; so etwas vergibt man nicht, und hätte ich ihm nicht den Stoß für einen Andern gegeben, so würde ich es für mich selbst gethan haben.“

„Jette verstand ihn nicht und folgte seinen Worten mit dem erstaunten Blicke, den man annimmt, wenn man nicht hören will.“

„Die Birne war für mich nicht reif, sondern für Herr van Hausen. Ihm ging es wie mir. Und was dann geschehen ist, das weißt Du?“

„Was geschah dann?“ rief Jette.

Kunze zögerte einen Augenblick. Wenn er auch nicht mehr bestimmt glaubte, daß Jette Alles wisse, hielt er es jedenfalls für ungefährlich, wenn sie ein Geheimniß erführe, das sie so gut zu verbergen wußte, als Hausen selbst.

„Wie,“ sagte er, „hat Dir Dein Mann das nicht erzählt? Er gab mir zehntausend Thaler dafür, daß ich Lebrecht aus der Welt schaffe; hätte ich Lebrecht nicht-erträuft, so wärst Du heute keine reiche und vernahme Dame.“

Jette stieß einen fürchterlichen Schrei aus, einen Schrei, der das Haus erschütterte. Sie riß ihre Öhringge herunter, zerbrach mit rasenden Händen ihr goldenes Halsband, sammelte ihre Kinder um sich, gab dem einen die Hand, stieß das andere

voraus und nahm das kleinste auf den Arm. Sie öffnete die Thür, eilte die Treppe hinunter und stürzte auf die Straße.

Für eine gewisse Volksklasse gibt es nur Einen Vertreter der öffentlichen Gewalt, und dies ist der Polizeikommissär. Seine Pflicht ist es, die Ordnung anstrebt zu erhalten, den Schwachen gegen den Starken zu schützen, das Opfer seinem Henker zu entziehen.

Der Kommissär galt als ein crasser Mann von anerkannter Unbestechlichkeit und gefürchteter Strenge. Zwei Jahre vorher hatte er Lebrechts Leichenschau beigewohnt und theilnehmend die betäubte Witwe getrostet. Jettens Lauf mitten durch die Stadt nach der Wohnung des Kommissärs bot einen erschütternden Anblick dar. Man denke sich ein von Kindern umringtes Weib in ungeordnetem Anzuge mit flatternden Kleidern, Thränen im Auge, verfürten Blickes über die Straße liegend, als verfelate sie ein entsetzliches Ungeheuer. Ein Zug von Weibern scharrte sich um sie. Jette feste ihre Kinder zu beiden Seiten des Beamten nieder und das dritte auf seinen Schoos; denn da sie nicht wußte, wofür wegen Hausen den Mord Lebrechts sie theuer bezahlt hatte, so fürchtete sie für ihre Kinder eine äbliche Verfolgung.

„Beschützen Sie meine Kinder, meine armen Kinder. Die den Vater getödtet haben, werden auch die Kinder tödten. . . Mein armer Lebrecht ist schändlich ermordet worden.“

Der Beamte dachte einen Augenblick nach, streckte seine Hand über das Haupt der Kinder, um Jette seines Schutzes zu versichern, und betrachtete mit Aufmerksamkeit die Frau, in deren Zügen ein solcher Schmerz, ein so ungeheures Entsetzen sich wiederpiegelte, daß sie zum mindesten des Zuspruchs bedurfte. Es war ihm so gut als der ganzen Stadt Herr van Hausens seltsamer Seelenzustand, seine Krankheit und Verheirathung wohl bekannt.

Kerner, fiel ihm ein, daß Lebrechts Tod zwar keinen Argwohn erregt habe, aber eben so gut die Folge eines Verbrechens, als eines Zufalls sein konnte.

„Lebrecht ist gemordet worden?“

„Ja, Herr Kommissär!“

„Wer hat ihn gemordet?“

„Kunze.“

„Der Matrose Kunze!“ schrie die Schaar der umgebenden Weiber. „Kunze Wolf, der reichspfige Wolf!“

„Ich kenne den Wolf,“ sagte der Beamte, „ich weiß, von wem Du sprichst.“

„Und ein Anderer hat den Mord bezahlt und mich geheirathet.“

„Woher wissen Sie das so genau?“

„Von Kunze.“

„Frau, sagte mit crasser Stimme der Kommissär, „dieser Kunze ist ein Mann, der wenig Glauben verdient, und sein Zeugniß genügt nicht, Herrn van Hausen zu verdächtigen. Und ferner, warum und aus welchem Grunde hat Kunze sich selbst beschuldigt?“

„Ach, mein Gott!“ rief Jette, indem sie die Hände rang, „er hielt mich für Hausens Mitschuldige. . . Ich meinen Lebrecht tödten, meinen einzigen Geliebten, meinen armen Lebrecht, den ich alle Tage beweine!“

Der Kommissär befahl seinen Untergebenen, Kunze aufzufuchen und sofort zu verhaften. Er selbst bezog sich nach Hausens Wohnung, um über den Vorfall Ausklärung zu erhalten.

Dort hatten sich noch traurigere Dinge zugetragen. Jettens Schrei feste nun das ganze Haus in Bewegung. Frau van Düren stürzte nach dem Zimmer ihrer Schwägerin und stieß auf Kunze, der entsetzt, nun die Gefahr seiner Lage begreifend, durch seine Erscheinung nicht eben Zornigen erweckte.

„Wer sind Sie?“ rief Frau van Düren, indem sie sich nach Hilfe umsah.

„Jette hat eine Dummheit begangen. . . Ich muß Herrn van Hausen sprechen.“

„Meinen Bruder?“

„Wenn er Ihr Bruder ist, allerdings. Sagen Sie ihm, Kunze müsse ohne ihn sprechen — Jette wisse Alles.“

Ehe noch Frau van Düren zu sich kam vor Ueber- raschung und Schreck, öffnete sich geräuschlos eine Thür in Jettens Zimmer, die bis dahin sich niemals geöffnet hatte. Ein Mann glitt leisen Schrittes über den Fußboden. Es war Hans van Hausen. Er hob den Arm auf und schob den Matrosen vor den Kopf. Kunze sank lautlos nieder, und sein Blut bespritzte Frau van Dürens Kleider, wel-

che die Besinnung verlor und ohnmächtig zu Boden sank.

Hausen kehrte in sein Zimmer zurück. Die Eintretenden fanden ihn todt. Man wußte nicht, ob er der Krankheit erlegen war, die seine Gesundheit unterwühlte, oder ob er durch Gift seinem Leben ein Ende gemacht hatte.

Genf, 18. Aug. Ein schreckliches Ereigniß hat gestern Abend auf der Eisenbahnstrecke von Antwerpen nach Gent stattgefunden — leider sind mehrere Menschenleben zu beklagen. Der letzte Zug von Antwerpen nach Gent hatte durch die große Menge von Passagieren, welche zu den Festlichkeiten nach Antwerpen geeilt waren und nun zurückkehrten den Gebrauch zweier Locomotiven notwendig gemacht, um 800 Personen in 20 Wagen fortbringen zu können. Nach kurzer Zeit auf der ersten Station Zwynrecht angelangt, erfuhren die Passagiere in sämmtlichen Wagen plötzlich einen fürchterlichen Stoß; die erste Locomotive war gegen eine Kuh gestoßen, welche die Weide verlassen und sich mitten auf den Schienen hingelegt hatte. Dieses Zusammentreffen brachte dieselbe aus dem Gleise, sie wird auf die linke Seite geworfen, während die zweite Locomotive nach der rechten Seite die Gepäckwagen mit sich forttrieb. Ein Wagen dritter Klasse, welcher unmittelbar folgte, ward völlig zertrümmert, ein Wagen erster und zweiter Klasse über einander geworfen, ein anderer Wagen dritter Klasse fing Feuer. Alle nachfolgenden Wagen erlitten einen solchen Stoß, daß die Achsen der Mehrzahl zerbrachen und die Fußböden in Stücke zertrümmert wurden. Die Erschütterung war so gewaltig, daß die meisten Passagiere von ihren Köpfen erhoben und die Köpfe gegen die Decke geworfen wurden. Glücklicherweise war der Zug bereits zum Stehen gekommen. Zwanzig Passagiere sind, soweit bis jetzt die Nachrichten lauten, mehr oder weniger schwer verwundet, eine noch größere Menge durch Contusionen leidend geworden. Die Verwundeten sind in den Hospitälern von Antwerpen untergebracht. (N. P. Z.)

Amsterdam, 15. Aug. Es herrschte Todtenstille allenthalben am Abend des 11. August, die Uhr hatte eben 10 geschlagen. Da erschall von fern ein Tosen oder Donnern, ein fast unterirdischer Lauf, gleich dem Rollen eines schwer beladenen Wagens, das immer näher und näher kam. Viele hörten die unheimliche Stimme, die Niemand für Donner hielt. Auf einmal endete die Ruhe der Nacht, denn plötzlich ward Holland von Prabant bis zu der Außendünen der Süder von einem so furchtbaren Wetter heimgesucht, wie selbst die ältesten Leute allerbüchst im Lande nie erlebt. Manche sogar behaupten, daß feuerartige Massen, keine Blitze beim Einbruch des Ungewitters aus der Luft gefallen sind. Es begann eine Viertelstunde nach 10 Uhr und endete bald nach Mitternacht; es verursachte fürchterliche Verwüstung in Städten, Dörfern, We-

vieren und Feldern, es deckte viele Häuser ab; wehte viele um, brannte viele bis zum Boden nieder, überschwemmte Städte und Dörfer, schlug vielen Tausenden von Bäumen die Krone ab, streckte viele Tausende nieder und riß viele Tausende mit den Wurzeln aus der Erde; es zerstampfte Saatsfelder und Ernten, wie mit Kesselschüssen, wehte sogar große Schiffe um, und tödete manche Menschen in ihren Häusern. Es war am ärgsten in Brabant, Geldern (Betuw) und Südholland, und erstreckte sich über Drenthe, Overijssel und Friesland. Der Donner rollte und krachte unaufhörlich fünf Vierteltagen lang, und unablässig stammten und flackerten die Blitze, und der brausende Orkan wüthete, und die Regenströme und die Hagelmassen vom Sturm gejagt, prasselten grauenhaft und durchflutheten die Straßen, während man von den Wällen von Herzogenbusch in 3 Richtungen Häuser brennen sah, die das Feuer vom Himmel angezündet. Bei Harlem schlug der Blitz in ein Bauernhaus ein, und brannte es nieder. Zu Jalt-Bommel waren die Straßen wie ein See, die Häuser und Keller voll Wasser, die Dachziegel regneten herab, unzählige Bäume verloren ihre Wipfel, und das in Flammen stehende Firmament beleuchtete das menschliche Elend unten. In dem benachbarten Dorf DeWijera stürzten durch den Sturm 3 Häuser ein. Ein solches Nothwetter hatten die Menschen nie erfahren. (A. J.)

Aus der Schweiz, 18. Aug. Die Appenzeller Zeitung erzählt folgenden Vorfall aus Trogen: Die Mutter eines 14jährigen Knaben wollte denselben, da es Sonntag war, mit sich in den Gottesdienst nehmen. Vergeblich suchte sie aber unter den nach Gewohnheit in Reihe und Glied aufgestellten Schuhen ihrer vielen Kinder diejenigen ihres Knaben Ulrich. Sie konnte dieselben nirgends finden und sah sich darum veranlaßt, ihren Knaben zu Hause zu lassen. Derselbe wollte nun die freie Zeit zum Baden benutzen, und — ertrank. Wie die Mutter aus der Kirche zurückkehrte, kam ihr die Schreckensbotschaft entgegen, und beim Eintritt ins Haus war das Erste, das sich ihren Blick darbott — die Schuhe ihres ertrunkenen Knaben, am gewohnten Plage stehend, wo sie dieselben vorher vergeblich gesucht hatte.

Man erzählt in Wien folgende Geschichte: Eine Frau, die ihr Kind außerordentlich liebte, verzog dasselbe so sehr, daß der Kleine der boshaftigste, nichtsnutzigste Knabe war, den es gab. Alle Welt beschwor sie, das Kind strenger zu halten, wenn es nicht ganz zu Grunde gehen sollte. Endlich entschloß sich die Mutter dazu. Als der Junge wieder einen boshaften Streich verübte, beschloß sie, ihm einen Denkartel zu geben, und that es wirklich. Allein sie hatte den Bubens früher — Chloroform einathmen lassen, um ihn so gegen den Schmerz der Nuthenstiche unempfindlich zu machen.

(Helfe, was helfen kann.) Der »Courier de Bayonne« erzählt, daß kürzlich auf der spanischen

Seite der Bidassa eine robuste Bäurin von einer Dame ängstlich gefragt wurde, ob der Fluß hier zu durchwaten sei. »Ja wohl, ich bin schon über hundert Male hindurchgeschritten,« antwortete die Bäurin. Die Dame schien sich jedoch vor dem Wagnis zu fürchten und fragte die Bäurin: ob sie gegen Geld und gute Worte ihr nicht behilflich sein wolle. »Verglich gern,« entgegnete diese, nahm die Fremde und trug sie hinüber. Am französischen Ufer angekommen, entkleidete sich die Fremde, worauf ein Herr in Männerkleidern, unter dem Damenanzuge, zum Vorschein kam. Er machte aus letzterem ein Paket, das er der Bäurin nebst einem Vierzigfrancstück schenkte, und verschwand. Man vermuthet, daß der geheimnißvolle Fremde ein angesehener, politischer Flüchtling war, der Spanien, in Folge der letzten Aufstände, verlassen mußte.

Ein mittelmäßiger Schauspieler saß einmal in einer Wiener Kneipe. Der Kellerer berichtet ihm, daß ihn jemand zu sprechen wünsche. Als der Diktione herauskommt, steht ein kurz zuvor von ihm beleidigter Recensent da und macht ein Compliment. »Was wollen Sie von mir?« schnaubt der Comediant den Critiker an. — »Ich wollte Ihnen — erwiderte er — nur ein Mal das Vergnügen verschaffen, herausgerufen zu werden!« und ging davon.

Auflösung des Räthfels in Nr. 64:  
Stroh.

### Fruchtpreise.

Winnenden, den 21. August 1856.

Fruchtartungen.	höchste		mitl.		nieder.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen pr. Schf.	17	—	16	36	16	—
Dinkel	7	33	7	15	7	2
Haber	6	33	6	22	6	10
Gerste pr. Eri.	1	8	1	—	—	52
Weizen	—	—	—	—	—	—
Reis	1	24	1	20	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Linzen	—	—	—	—	—	—
Welschkorn	1	40	1	36	1	20
Ackerbohnen	2	—	1	48	1	36
Wicken	—	—	—	—	—	—

Declamatorisch-dramatische Vorstellung in  
Schorndorf.

Dienstag den 26. August 1856.

Der verwunschene Prinz.

Lustspiel in 3 Akten von Plöb.

Hiezu ladet ergebenst ein

M. Schmid.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. J. Mayer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den.

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 69.

Samstag den 30. August

1856.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. An die Orts-Vorsteher. Da schon vorgekommen, daß für die Ausfertigung von Dienstbüchern mehr erhoben wird als dies in §. 2 der Minist.-Verfügung vom 30. April 1850 (Reg.-Bl. S. 188) zugelassen ist, so wird diese Verfügung nach welcher für die Ausstellung eines Gesindedienstbuchs nur 4 kr. angerechnet werden kann, mit dem Bemerkten hiermit eingeschärft, daß das Formular bei der unterzeichneten Stelle zu 5 kr. abgegeben wird, und daß sonach für ein ausgefertigtes Dienstbuch nur 9 kr. eingezogen werden dürfen.  
Den 23. August 1856.

Königl. Oberamt.  
Strölin.

Schorndorf.

## Bekanntmachung betreffend die Controlirung des neuen Obstmostes.

In Gemäßheit der Verfügung des Königl. Steuer-Collegiums vom 7. Januar 1854 wird den Unterkäufern und Bezirks-Angehörigen Nachstehendes hiemit eröffnet:

Wenn Privatpersonen (Nichtwirth) neuen Obstmost welcher vor, bei und nach der Weinlese erzeugt wird, verkaufen, so haben solche dem Unterkäufer hievon Anzeige zu machen.

Der Unterkäufer hat diese Obstmostversendungen in ein hiezu bestimmtes Register einzutragen.

Eine Frachtbrief-Ausstellung hat hier zu unterbleiben, daher auch jeder Gebühren-Bezug vom Käufer oder Waarenführer unzulässig ist.

Dagegen kann der Unterkäufer für die mit diesem Geschäft verbundene Mühe ein entsprechendes Tagelohn, das aber 40 kr. nicht übersteigen darf, in Anrechnung bringen.

Die erforderlichen Tabellen werden den Unterkäufern in den nächsten Tagen durch das Kameralamt zukommen, und sind die Register nach vollständig beendigtem Herbst, spätestens aber auf den 15. November 1856 dem Kameralamt zuzustellen, welchen auch etwaige Anrechnungen anzuschließen sind.

Von selbst versteht sich übrigens, daß Obstmost-Bezüge durch Wirthschaft mit den vorgeschriebenen Frachtbriefen versehen sein müssen, daß aber derartige Versendungen nicht in das oben berührte Register, sondern in das Unterkäufersbuch einzutragen sind.

Den 23. August 1856.

Königl. Kameralamt.

A. W. Triebig.

Königl. Umgelds-Commissariat.

Späth.

Ferkamt Schorndorf.

Revier Adelberg.

Holz-Verkauf.

Montag den 1. September d. J. Scheidholz-Erzeugniß im Staatswald Lemberg u. s. w.

20/10 Klafter buchene u. Scheiter und

Prügel, 2/10 Kl. Abfallholz und 2675 Reisach-Wellen.

Zusammenkunft Vormittags 8 Uhr im Ort Nassach.

Die Vorsteher der näher gelegenen Orte wollen diesen Holz-Verkauf im eigenen Inte-